

Rede des

1. Bürgermeisters von Hausen

Gerd Zimmer

Über »Friedhöfe als besondere Orte« anlässlich des Friedhofssingens des Gesangverein Hausen am zweiten Weihnachtsfeiertag 2014.

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Besucherinnen und Besucher des Hausener Friedhofs,
liebe Sängerinnen und Sänger,

jeder Friedhof ist ein besonderer Ort.

Friedhöfe bedeuten eine emotionale Bindung der Lebenden zu ihren toten Angehörigen. Besondere Tage, wie zum Beispiel Weihnachten, lassen uns Menschen in besonderer Art und Weise, wieder die Erinnerungen an unsere lieben Verstorbenen hervorrufen. Und wir gehen auf den Friedhof, um uns an den Gräbern an unsere Lieben zu erinnern.

Wie schön ist dann dieser traditionsreiche Brauch des Friedhofssingens hier in Hausen. Jeder weiss, am 2. Weihnachtsfeiertag, treffen sich die Sängerinnen und Sänger des Hausener Gesangverein schon seit über 50 Jahren hier auf dem Hausener Friedhof, um mit einem kleinen weihnachtlichen Lied-Programm den Lebenden und den Toten eine viel zu kurze stimmungsvolle Zeit zu schenken.

Dafür sage ich Ihnen vielen herzlichen Dank. Ein ganz besonderen Dank geht an die unermüdliche Vorsitzende Christine Hammon und an den Chorleiter Christof Goger. Leider werden wir wohl in Zukunft auf die männlichen Stimmen verzichten müssen. Wie Frau Hammon mir vor wenigen Tagen gesagt hat, wird der Gesangverein auf

Grund fehlender aktiver männlicher Sänger, seine Programme vorerst ausschließlich mit den Sängerinnen bestreiten. Ich kann nur hoffen, dass sich doch noch stimmstarke Männer finden, die den Gesangverein Hausen unterstützen.

Jeder Friedhof ist ein besonderer Ort.

Friedhöfe erzählen Geschichten, sie laden zum Nachdenken und Gedenken ein.

Friedhöfe erinnern an bedeutende Ereignisse und auch an die kleinen Dinge des Lebens. Soldatenfriedhöfe gelten heute als Mahnung für Frieden und gegen Krieg und Gewalt.

Ich finde es sehr spannend, in der Fremde, im Urlaub, auch einmal einen anderen Friedhof zu besuchen. Davon möchte ich heute erzählen. Und, ich bitte gleich um Nachsicht, wenn es zwei oder drei Minuten länger dauert. Aber mir hat das Schreiben dieses Textes große Freude gemacht, so dass ich mich mehrmals erheblich »einbremsen« mußte.

Als begleitende Musik beim Schreiben hatte ich mich für Mozarts Requiem entschieden.

Wie unterschiedlich präsentieren sich uns diese Orte der Erinnerung. Zum Beispiel der kleine Friedhof in St. Jacob im Ahrntal in den Südtiroler Alpen, der eng gepreßt an der kleinen im spätgotischen Baustil errichteten Kirche liegt. Die Gräber eng an eng zusammen. Jedes Grab schmückt eines dieser typischen kunstvoll, mit vielen Verzierungen ausgeschmückten, geschmiedeten Grabkreuze.

Oder Venedig. Wer einmal die Gelegenheit hat, und vom Markusplatz in direkter Linie auf die andere Seite der Laguneninsel läuft, blickt irgendwann, wenn er den Weg durch die engen Gassen und Kanäle gefunden hat auf eine vorgelagerte Insel, die mich sofort an das berühmte Bild »Die Toteninsel« von Arnold Böcklin erinnert hat. Hinter den mächtigen und aus der Ferne magisch anmutenden Mauern und

Toren von San Michele, erheben sich mächtige Zypressen und machen neugierig auf das, was sich hinter diesen Mauern befindet. Vielleicht fährt auch gerade ein offenes motorisiertes Bestattungsboot einen Verstorbenen gemächlichen Tempos in Richtung San Michele. Der geschmückte Sarg steht erhöht auf dem Deck. Die Schiffsbesatzung und vielleicht auch einige Angehörige säumen den Sarg. Das Boot fährt parallel zum Kai der Stadt bevor es denn in einem eleganten Bogen in Richtung San Michele abdreht. Spätestens dann regt sich bei Ihnen der Wunsch diese Insel zu besuchen.

Sie steigen dann am Ospidale in das Vaporetto, dem venezianischen Wasserbus der Linie 4.1 in Richtung Murano. Auf halben Wege passieren sie eine große bronzene Statue zweier stehender Personen in einem kleinen Kahn. Einer der beiden, es könnte der greise Fährmann Charon sein, zeigt den Weg zur Toteninsel.

Auf dem Inselfriedhof selber empfängt sie eine fast mystische Atmosphäre zwischen Neuzeit und Vergangenen. Sie sehen neben den normalen Gräbern, Mausoleen großer venezianischer Familien. Viele Familien lassen sich in Sarkophagen bestatten, die teilweise drei- oder vierfach übereinandergestapelt sind. Bei einigen sind schon die Namen derer eingraviert, die irgendwann in der Zukunft darin bestattet werden. Prachtvolle, teilweise morbide anmutende Friedhofskunst lädt zum Betrachten und Verweilen ein.

In den historischen Abteilungen sind berühmte Persönlichkeiten der Zeitgeschichte bestattet. Es gäbe noch viel zu berichten von San Michele, aber das würde heute zu weit führen.

Keitum auf Sylt. Der Friedhof von St. Severin als maritimer Gedenkort mit seinen Kapitänsgräbern. Auf den alten mächtigen Grabsteinen und- Platten werden ganze Familiengeschichten erzählt. Sie erzählen vom Wohlstand der Familien, aber auch von Schicksalsschlägen die überstanden werden mussten, oder die eben zu diesem letzten irdischen Ort führten. Auch dieser kleine Friedhof zeigt sich auf seine Art und

Weise als ein ganz besonderer Ort, der von den Lebensumständen der Menschen erzählt, von Aufbruch und Heimkehr der Seeleute in unmittelbarer Nähe zum Wattenmeer, das mit seiner Ebbe und Flut auch ein Symbol, ein Sinnbild für Neuanfang und Vergänglichkeit bietet. Sollte Sie ihr Weg einmal dorthin führen, besuchen Sie bitte auch die schöne evangelische St. Severin-Kirche, dem ältesten Sakralbau in Schleswig-Holstein.

Welche Kirche hat schon Türklinken, die als Walfische ausgeformt sind.

Noch ein Beispiel eines Friedhofes als einen besonderen Ort möchte ich erzählen. Tombstone in Arizona. Diese ehemalige Boomtown wurde 1879 in der Wüste gegründet. Ursprünglich wurden Erze und Mineralien abgebaut. Tombstone war in seiner Gründungszeit eine wilde von vielen Schießereien geprägte Stadt.

Die am 26. Oktober 1881 um 14.30 Uhr stattgefundene berühmte Schießerei am O.K. Corral, einem Mietstall, mit Wyatt Earp, seinen Brüdern Morgan und Virgil sowie Doc Holliday gegen die McLaurys und Clantons forderte drei Todesopfer und war Vorbild für viele Western-Filme.

Die erschossenen Herren wurden auf dem Boot Hill Cemetery oberhalb von Tombstone begraben. Heute ist dieser Friedhof eine historische Stätte, ein Denkmal. Auch dieser Friedhof in seiner Kargheit aus Sand, Felsen und Kakteen mit seinen einfachen Gräbern, erzählt auf jedem seiner großen schindelförmigen Grabsteine kleine aber tödliche Geschichten. Zum Beispiel die von von 3-Finger Jack Dunlop, der von Jeff Milton erschossen wurde. Ein anderer Grabstein erinnert an einen Namenlosen oder wieder ein anderer an Indian Bill. Seymour Dye Killed by Indians steht auf einem weiteren.

Auf kaum einen der gut 250 Grabsteine steht ein natürlicher Tod. Ermordet, erschossen, gelyncht, von Indianern umgebracht, Selbstmord, sind die üblichen Todesarten, die auf den Grabsteien akribisch vermerkt wurden.

Man beachte, es gibt auch noch den Unterschied zwischen Gehängt und Legal

gehängt, was immer uns das auch sagen soll.

Diese Grabsteine spiegeln die Wildheit und Gesetzlosigkeit Tombstones in seinen Gründerjahren wieder. Eine Inschrift fand ich damals bei meinem Besuch von Boot Hill besonders bemerkenswert. Das war der Grabstein von George Johnson. Er wurde 1882 versehentlich gehängt, weil er ein gestohlenen Pferd gekauft hatte. Leider erkannten dies seine Zeitgenossen erst später. Und deshalb schrieben sie auf seinen Grabstein:

»Hier liegt George Johnson, aus Versehen.

Er war im Recht, wir nicht.

Wir waren streng und knüpften ihn auf.

Und nun ist er von uns gegangen.«

Zum Glück haben wir auf unserem Erinnerungsort hier in Hausen keine solchen Grabsteine.

Ich sage dem Gesangverein Hausen noch einmal für das diesjährige Friedhofsingen herzlichen Dank und wünsche Ihnen und allen Besuchern noch ein friedvolles Rest-Weihnachten 2014 und einen guten Rutsch ins Jahr 2015.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.